Esther Carmel Hakim

# Dr. Hannah Meisel und die landwirtschaftliche Ausbildung junger Frauen

## Einleitung

Jüdinnen und Juden, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Palästina auswanderten, verstanden die zionistische Bewegung im Wesentlichen als eine geographische, wirtschaftliche und kulturelle Revolution, bisweilen aber auch als eine Revolution der Geschlechterordnung. Während der Prozess der Ausbildung oder Umschulung von Männern zu Landwirten in entsprechenden historiographischen Untersuchungen zur Geschichte des Zionismus bereits ausführlich behandelt wurde, fand der Eintritt von Frauen in agrarwirtschaftliche Berufe wenig Beachtung in der Forschung.[1] So gehört zwar die Geschichte der Exklusion der Frauen aus der zionistischen Besiedlung Palästinas zu einem relativ intensiv diskutierten Thema, der landwirtschaftlichen Professionalisierung von Frauen im Jischuw wurde jedoch bislang weit geringere Aufmerksamkeit beigemessen.

Die folgende Darstellung[2] widmet sich der Tätigkeit von Pionierinnen in Palästina zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Beziehung zu den damaligen jüdischen Frauenorganisationen in der Diaspora und zu der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert allgemein aufkommenden Frage landwirtschaftlicher Ausbildung von Frauen. Dabei soll die Biographie Dr. Hannah Meisel-Schochats[3] (1883–1972) als

**1** Vgl. Shilo, Margalit: Foreword. In: Carmel-Hakim, Agricultural Training, S. 5.

**2** Die Übersetzung aus dem Hebräischen übernahm Matthias Schmidt (HU Herusalem). Der Beitrag beruht im Wesentlichen auf der Dissertationsschrift der Autorin: Carmel-Hakim, Esther: Agricultural-vocational Training for Women in the Yishuv with the Assistance of Jewish Women's Organizations, 1911–1929. Universität Haifa 2003 (hebr.). Die Arbeit wurde 2007 gekürzt publiziert: Carmel-Hakim, Esther: Hanna Maisel's Lifelong Mission: Agricultural Training for Women. Ramat Ef'al 2007 (hebr.). Die vollständige Ausgabe erschien 2016 in englischer Übersetzung: Carmel-Hakim, Esther: Chana Maisel: Agricultural Training for Women. Waltham/Mass. 2016. Alle Anmerkungen im folgenden Beitrag beziehen sich auf diese von Fern Sackbach übersetzte Fassung.

**3** Hannah Meisel wurde 1883 geboren, nach der Eheschliessung 1912 mit Eliezer Schochat (1874–1971), einem Pionier der Zweiten Alija (1904–1914) und 1905 Mitbegründer der sozialistisch-zionistischen Partei Hapoel Hazair (hebr., der junge Arbeiter), trug sie den Namen Hannah Meisel-Schochat (im Englischen auch Hannah (Chana/Hana) Maisel-Shohat), im folgenden Beitrag wird fortan unabhängig vom chronologischen Kontext der Name Hannah Meisel verwendet.

Open Access. © 2024 bei den Autorinnen und Autoren, publiziert von De Gruyter. BY-NC-ND Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz. https://doi.org/10.1515/9783110774702-004

ein entscheidendes und ein alle drei Bereiche verbindendes Element und als narrativer Leitfaden dienen

Ausgangspunkt der Betrachtung ist zunächst ein Selbstzeugnis aus einem Interview, das vor einigen Jahren mit Sara (Surika) Braverman (1918–2013) für einen Dokumentarfilm geführt wurde. Surika Braverman war Mitglied der Jugendbewegung Haschomer Hazair in Rumänien gewesen. Aus ihrer Erinnerung berichtete sie über ihre Jugend in Rumänien und die Umstände, unter denen sie 1938 ein Einwanderungszertifikat nach Palästina erhielt, um die Landwirtschaftsschule im Dorf Ayanot zu besuchen:

> Ich wurde in der sehr hübschen jüdischen Kleinstadt Botoschan in Rumänien geboren. Es gab dort zionistische Institutionen und eine zionistische Bewegung mit einer jüdischen Ober- und Berufsschule. Dort lernte ich Nähen, um mich darauf vorzubereiten, in Erez Israel als Arbeiterin tätig zu sein. Dort [in Botoschan, ECH] überredete ich alle Auszubildenden in der Schule, sich dem Haschomer Hazair anzuschließen. Gemeinsam gingen wir dort zum Nest. Wir hatten eine schöne Jugendzeit: Mit Schwimmen, Turnen, Gesang, Erez Israel, Ausflügen und diesen Sommerlagern – das alles war ein wunderbares Leben. Ohne den Haschomer Hazair hätte man keine Jugend gehabt.
>
> 1938 wanderte ich aus. Die Engländer vergaben jedes Jahr eine geringe Anzahl von Zertifikaten auch für die landwirtschaftlichen Betriebe von Arbeiterinnen, also solche umfassenden Einrichtungen, in denen Frauen gezielt auf eine Tätigkeit in der Landwirtschaft vorbereitet wurden, eben nicht nur einfache Arbeiterinnen.
>
> Ada Maimon, die Leiterin [der Lehrfarm, ECH] in Ayanot, bereiste ganz Europa und wählte mit den führenden Leuten der örtlichen zionistischen Jugendbewegungen eine aus, die legal ins Land einwandern und dort direkt auf eine der Schulen gehen sollte. Ich kam nach Ayanot, wo ich mir Kuhstall und Milchwirtschaft als Berufsbereiche aussuchte. Das war ein wunderbares Jahr in meinem Leben. Auf dem Hof war es verboten, Wörter in einer fremden Sprache zu benutzen. Wir konnten kein Hebräisch, aber es durfte nur Hebräisch gesprochen werden. Dort lernten wir, nicht nur so zur Arbeit zu gehen, sondern zu arbeiten um der Arbeit willen.[4]

Über die Problematik des Erhalts eines an wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen des Landes orientierten Einwanderungszertifikats während der Mandatszeit insgesamt und besonders nach 1933 hinaus verdeutlicht dieses Selbstzeugnis von Surika Bravermann die Bedeutung einer landwirtschaftlichen Ausbildung (Hachschara) für junge Frauen, die als Mitglieder zionistischer Jugendbewegungen nach

**4** Zitat aus dem Dokumentarfilm *My Grandma had a Gun* (hebr.), Produktion: Yael Katzir, Drehbuch: Dan Katzir, Regie: Yael Katzir, Israel 2020, 47 Minuten. Surika Braverman gehörte später zu der Gruppe von drei Frauen, die im Rahmen der jüdischen Fallschirm-Brigade aus dem britischen Mandatsgebiet Palästina während des Zweiten Weltkriegs in Europa zum Einsatz kamen. Sie kehrte von der Mission nach Erez Israel zurück, während ihre beiden Mitkämpferinnen sowie fünf weitere männliche Angehörige der Brigade in Europa ihr Leben verloren.

Palästina auswandern und sich dort an Kibbuzgründungen beteiligen oder einem existierenden Kibbuz zur Arbeit in der Landwirtschaft anschließen wollten. Die agrarwirtschaftlichen Ausbildungsfarmen der zionistischen Jugendorganisationen in Europa, die junge Menschen eigentlich auf das Arbeitsleben in Palästina vorbereiten sollten, waren wenig geeignet, mit den Bestrebungen und Bedürfnissen junger Frauen umzugehen, um ihnen im Hinblick auf theoretische und praktische Ausbildungen die Erfahrungen und Kenntnisse zu vermitteln, die ihnen die Integration in landwirtschaftliche Arbeitsbereiche nach der Alija hätten sichern können.

Wie sah nun die landwirtschaftliche Ausbildung für Frauen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Palästina, aber auch jenseits des Landes aus? Wer ergriff die Initiativen zur Gründung von Ausbildungsstätten, und wie entwickelte sich der gesamte Bereich?

Im Laufe des Ersten Weltkriegs und in den frühen 1920er Jahren entwickelte sich in den zionistischen Jugendbewegungen Mitteleuropas das zentrale Ideal der landwirtschaftlichen Besiedlung und Erschließung Palästinas. Die ökonomischen und finanziellen Ressourcen der Zionistischen Bewegung wurden in jenen Jahren mehrheitlich in die agrarische Kolonisierung des Landes investiert. Die Institutionen der landwirtschaftlichen Hachschara im Rahmen der Jugend- und Pionierbewegungen in Europa gewährten jungen Frauen allerdings keine ausreichende Ausbildung in Agrarberufen. Ohne eine solche berufliche Vorbereitung konnten sie jedoch nicht in die Arbeit im Landwirtschaftssektor im Jischuw integriert werden. Nötig war also ein verbindendes Element, das es den Frauen ermöglichte, nach ihrer Einwanderung aktiv an der Landarbeit und Bodenbearbeitung teilzunehmen, anstatt gezwungen zu sein, den Männern nur mit häuslichen Dienstleistungen wie Kochen, Wäschewaschen und Krankenpflege zur Seite zu stehen. Diese traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung brachte die jungen Pionierinnen in Palästina oft an den Rand der Verzweiflung, während ihr männliche Pioniere zumeist mit Gleichgültigkeit begegneten. Die Frauen hatten anderes erwartet, wollten in der Landwirtschaft aktiv mitarbeiten, wurden aber in die Haus- und Küchenarbeit gedrängt.[5] In etlichen Quellen wird dieses Thema immer wieder angesprochen. So schrieb Techiya Lieberzohn (1886–1974), Pionierin der Zweiten Alija und Mitbegründerin der jüdischen Siedlung in Um Juni am See Genezareth, in einem Leserinnen-Kommentar in der Zeitung *Hapoel Hazair:* „Viele dachten, die idealistischen jungen Frauen, die nach Erez Israel kamen, hätten die Aufgabe, häusliche Dienst-

**5** Vgl. zu diesem Themenbereich Bernstein, Deborah: The Plough Woman Who Cried into the Pots: The Position of Women in the Labor Force in the Pre-State Israeli Society. In: Jewish Social Studies Nr. 1 Bd. 45 (1983). S. 43–56.

leistungen für die Männer zu verrichten. Die unerfahrenen Frauen mussten dieser Auffassung nachgeben und glaubten dann selbst, Kochen und Hausarbeiten würden die meisten unserer Probleme in Erez Israel lösen. Als befremdlich wurden Frauen empfunden, die es wagten, diese Haltung anzuzweifeln."[6]

Sara Malkin (1885–1949), eine der ersten Arbeiterinnen in der Landwirtschaft in Palästina, hatte schon zuvor in einem zweiteiligen Artikel in derselben Zeitung berichtet:

> In der Diaspora hatten Idee und Ehrgeiz [...] keine Grenzen und Zäune zwischen den jungen Menschen beider Geschlechter gekannt; doch wenn es uns gelungen war, unsere Pläne umzusetzen, ins Land einzuwandern und wir uns an die Arbeit machen wollten, dann war da sogleich die Wirklichkeit mit ihrer Trennung zwischen uns: die jungen Männer fanden ihren Weg und ihren Platz im Lande, wir jungen Frauen aber hatten – in der Konfrontation mit der herrschenden Realität – eben keinen Platz, und die schöne Welt, die wir uns ersehnt hatten, verdüsterte sich erheblich.[7]

Die führende Aktivistin in der Arbeiterinnen-Bewegung, Ada Maimon-Fishman (1893–1973), schrieb rückblickend: „selbst in Erez Israel, in der revolutionären und innovativen Arbeiterbewegung, wurde die Frau in ihre traditionelle Beschäftigung gedrängt, in die Haus- und vor allem die Küchenarbeit."[8]

Während jungen sozialistischen Zionisten klar zu sein schien, wer der neue Jude ist, nämlich der Chaluz, also der bodenbearbeitende Pionier, mit dem sich die jungen Männer identifizieren wollten, war das Idealbild der neuen Jüdin, in dem sich die jungen sozialistischen Zionistinnen wiederfinden konnten, nicht eindeutig definiert. Frauen hatten gehofft, im Lande ein neues Leben beginnen und als Landarbeiterinnen gleichberechtigt an der Seite der männlichen Genossen arbeiten zu können. Doch ihre Hoffnungen wurden zunächst bitter enttäuscht, denn es blieb auch im neuen Jischuw bei der alten Arbeitsteilung.

Bei der Analyse der Ausrichtung in den von Hannah Meisel initiierten und implementierten Projekten im Bereich der landwirtschaftlichen Ausbildung junger Frauen ergibt sich der Eindruck, dass sie im Grunde diejenige war, die das Image der neuen Jüdin oder – wie bevorzugt gesagt wurde – der neuen hebräischen Frau entscheidend mitgeprägt hat. Meisel war es auch gewesen, die eine praktische Lösung für die Not und Verzweiflung der jungen Frauen fand, die sich gezwungen sahen, zunächst im Wesentlichen die häuslichen Arbeiten zu erledigen. In der Folge

---

**6** Lieberzohn, Techiya: On the Question of Women Workers. In: Hapoel Hazair 27 (18. April 1913). S. 11–12 (hebr.).

**7** Malkin, Sarah: On the Women Workers in Kinneret. In: Hapoel Hazair 1 (5. März 1912). S. 14 (hebr.).

**8** Maimon-Fishman, Ada: Fifty Years of the Women Laborers Movement 1904–1954. Tel Aviv 1957. S. 12 (hebr.).

gründete Hannah Meisel verschiedene Institutionen zur Ausbildung junger Pionierinnen in Bereichen der Agrarwirtschaft, in denen sie sogenannte weibliche Berufe der Gutswirtschaft erlernen konnten, also Aspekte der Agrarwirtschaft, die der Hauswirtschaft nahestanden und weniger körperliche Kraft erforderten. Zu diesen Bereichen gehörten Arbeiten wie Gemüseanbau, Hühnerzucht, Viehwirtschaft und Obstanbau, die traditionell in der westlichen Welt zu den Tätigkeiten von Frauen auf dem Lande gezählt wurden. Entsprechend schrieb Hannah Meisel 1922 in der Zeitung *Hapoel Hazair:* „Die Landwirtschaftsschule, landwirtschaftliche Produktionsbetriebe von Arbeiterinnen und Kochkurse sind die Einrichtungen, mit deren Hilfe sich die Pionierkameradin selbst für die agrarwirtschaftliche Arbeit ausbilden kann, um so einen wichtigen Platz in Arbeit und Leben einzunehmen.“[9]

Aus diesem Satz ergibt sich implizit sowohl Meisels revolutionäre Vision für die Rolle der neuen hebräischen Frau und deren Platz und Status in der Gesellschaft als auch ihre Vorschläge für die Verwirklichung dieser Vision: die Ausbildung und Lehre in der Agrarwirtschaft. Die konzeptuelle Idee einer landwirtschaftlichen Ausbildung für Frauen wurde in der Auseinandersetzung mit zahlreichen ökonomischen und sozialen Problembereichen sowie im Konflikt mit traditionellen, auch genderbezogenen Normen der Gesellschaft entwickelt. Die Konsolidierung der Aufgaben einer derartigen Ausbildung, die komplexe Umsetzung der Konzepte durch eine allumfassende jüdisch-weibliche Kooperation sowie der Beitrag von Frauen zur Besiedlung und Erschließung des Landes und auch zur Entstehung einer neuen weiblichen Identität und gesellschaftlichen Rolle fanden im Lebenswerk von Hannah Meisel ihren Ausdruck. Sie erkannte, dass ohne eine Ausbildung von Frauen in der landwirtschaftlichen Arbeit in für sie passenden Berufszweigen die jüdische Landerschließung und Agrarsiedlung in Palästina scheitern werde, und sie war es, die das theoretische und praktische Fundament der landwirtschaftlichen Ausbildungsprogramme und -betriebe für Frauen in Palästina legte. Angesichts der drohenden Schließung der Havat Haalamot (Ausbildungsfarn für Mädchen) in Kinneret, schrieb Meisel 1916:

> Den größten Fehler begingen unsere Vorväter wohl im Hinblick auf die Erziehung der Frau. Ihre Sorge galt dem Sohn. Ihn ließen sie von gottesfürchtigen Männern in der Thora unterrichten und von klugen Gelehrten in unserer Geschichte und Sprache. Die Tochter ließen sie in völliger Unwissenheit über unser geistiges Erbe. Doch das Leben zögerte nicht, uns rasch für diese Diskriminierung zu strafen. In der Zeit der Assimilation waren es zuerst die Töchter, die uns den Rücken gekehrt und eine assimilierte Generation heranzogen haben. Wir müssen uns hüten, diesen Fehler nicht noch einmal bei unserer Siedlungsarbeit zu begehen. Wenn wir die Frau nicht durch eine geeignete Erziehung ans Dorf binden, wird sie die Erste sein, die die

**9** Meisel, Hannah: Toward Agricultural Education for Women Workers. In: Hapoel Hazair 38 (1922). S. 5–6, hier S. 6. (hebr.).

gesamte Familie in die Stadt und vielleicht sogar noch weiter fort zieht. Dann wird unser gesamtes Bemühen zur Schaffung einer gesunden landwirtschaftlichen Siedlungsstruktur keinen Erfolg haben.[10]

## Dr. Hannah Meisel – Herkunft und Ausbildung

Hannah Meisel wurde 1883 im damals russischen Grodno (heute Hrodna, Belarus) geboren und schloss sich noch in ihrer Jugend der Zionistischen Bewegung an. Sie wurde Mitglied im zionistisch-sozialistischen Verband der Poale Zion, der Anfang des 20. Jahrhunderts in Osteuropa gegründet worden war. Nach erfolgreichem Abschluss ihrer Schulausbildung wurde Hannah Meisel 1903 in den Vorstand des Ortsverbandes der Poale Zion in Grodno gewählt. Als aktive Zionistin interessierte sie sich für die Entwicklungen in Palästina und versuchte vor allem, die Gründe für das Misslingen der Ersten Alija (1882–1903) zu verstehen. Die vielen Versuche, Schuld und Verantwortung der jüdischen Frau zuzuweisen, die an ihrer Aufgabe gescheitert wäre, die damals in zahlreichen Veröffentlichungen der Zeitschrift *Altneuland* gemacht wurden, empörten Meisel. Sie vertrat vielmehr die Ansicht, das Problem, das bei der Integration von Frauen in die Kolonisierungsaktivitäten während der Ersten Alija aufgetreten war, wäre durch eine unzureichende Vorbereitung der jungen Einwanderinnen und den Mangel an adäquater Unterstützung verursacht worden. Da Meisel zu der Überzeugung gelangt war, die agrarwirtschaftliche Arbeit müsse auch für Frauen der Weg zur Umsetzung zionistischer Ziele sein, beschloss sie, sich selbst vor der Auswanderung nach Palästina gezielt auf die landwirtschaftliche Arbeit vorzubereiten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war für Frauen der Zugang zum Studium der Agrarwissenschaften an russischen Hochschulen noch immer untersagt. Meisels Bewerbungen an entsprechenden Institutionen wurden daher konsequent abgelehnt. Unabhängig davon führten ihre intensiven Aktivitäten in der Ortsgruppe der Poale Zion in Grodno zu ihrer Verhaftung durch die russischen Behörden. Nach ihrer Entlassung aus der Haft musste Meisel ihre Geburtsstadt verlassen und lebte fortan in Odessa.

Im Jahre 1905 wurde Meisel als gewählte Repräsentantin der Poale Zion zum Siebten Zionistenkongress nach Basel geschickt. Nach dem Kongress blieb sie in der Schweiz und nahm in Bern das Studium der Naturwissenschaften auf. Allerdings entsprach dieses Universitätsstudium nicht ihren Erwartungen im Hinblick auf

**10** Meisel, Hannah: Rural Education for Young Women. In: Be-sha'ah su (At this Hour) (1916). S. 52–62, hier S. 62 (hebr.).

die von ihr gewünschten und angestrebten Qualifikationen. Meisels Ziel war eine wissenschaftlich-theoretische und praktische Ausbildung zur Vorbereitung auf die agrarische Erwerbsarbeit in Palästina. Um ihre Zielvorstellungen zu verwirklichen, verließ sie Bern und ging an die Gartenbauschule für Töchter im schweizerischen Niederlenz. Diese offiziell 1906 vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein (SGF) gegründete Einrichtung verfolgte – wie alle Initiativen im Sinne des SGF – das Ziel, junge Schweizerinnen „besser auszubilden, besser zu schulen und ihnen neue Berufe zu erschließen.“[11] Den auszubildenden jungen Frauen wurden in dem Institut in Niederlenz, das auf einem Gelände Internat, Schule und Betrieb mit Gärtnerei und Blumengeschäft vereinte, Schritt für Schritt Theorie und Praxis vermittelt, vor allem in der Gärtnereiproduktion,[12] im Gartenbau und in den Bereichen der Gemüsezucht und des Gemüseanbaus, und auch in der Hühnerzucht und Schweinemast sowie in den allgemeinen Bereichen der Hauswirtschaft, wie Kochen, Backen oder Einwecken von Obst und Gemüse. Nach einem Jahr erhielt Meisel die Zulassung zur Universität im französischen Besançon, wo sie zwischen 1907 und 1909 studierte. In dieser Zeit arbeitete sie gleichzeitig auch in einem Versuchsbetrieb für Gemüse- und Obstplantagen. Meisel schloss ihr Studium als Agronomin mit dem akademischen Titel eines Doktors der Naturwissenschaften und mit Auszeichnung ab (Abb. 2). Die professionellen Tätigkeitsbereiche, in denen sie sich zur Vorbereitung ihrer Auswanderung nach Palästina qualifizieren wollte, lassen auf Originalität und Gründlichkeit schließen. Meisel hatte es sich selbst zum Ziel gesetzt, vorbereitet zur Agrararbeit nach Palästina zu kommen, da ihr die zionistische Idee der Besiedlung des Landes allein nicht genügte und sie die Ideologie durch eine praktische Ausbildung ergänzen wollte. Aliza Shidlovsky (1895–1983), die später zu ihren Schülerinnen in der Havat Haalamot in Kinneret gehörte, berichtete, dass Meisel an dem Tag, an dem sie in Frankreich ihre Dissertationsurkunde als Agronomin erhalten hatte, eine Schiffsfahrkarte nach Palästina kaufte. Mit ihr sei die Erkenntnis auf die Reise gegangen, dass es ohne Landarbeiterinnen keine hebräische Agrarwirtschaft geben werde, und dass diese Arbeiterinnen unbedingt professionell als Bäuerinnen ausgebildet werden müssen. „Sie selbst hatte den Anfang gemacht.“[13]

---

**11** Schweizerische Gartenbauschule Niederlenz (Hrsg.): Chronik – Hundert Jahre in voller Blüte. 100 Jahre Schweizerische Gartenbauschule Niederlenz. Niederlenz o. J. S. 7.

**12** Vgl. Schweizerische Gartenbauschule, Hundert Jahre, S. 15; vgl. auch Neuenschwander-Schindler, Heidi: Blauer Rock und weisse Bluse. Eine Pioniertat des SGF. Die Gründung der Schweizerischen Gartenbauschule in Niederlenz. In: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins Bd. 82 (1994). S. 4–7.

**13** Shidlovsky, Aliza. In: Katznelson-Shazar, Rachel: With the Trend of the Generation Bd. 1. Tel Aviv 1959. S. 6 (hebr.).

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Palästina begann Hannah Meisel im August 1909 in den Dörfern Petach Tikwa, Rischon Lezion und Rechovot zu arbeiten. Diese gehörten zu den sogenannten Moshavot Jehuda, die während der Ersten Alija als bäuerlichen Siedlungen in der zentralen Küstenebene des Landes gegründet wurden. Meisel wollte die existierenden Arbeitsbereiche aus eigener Anschauung kennenlernen, erfahren und studieren. Gleichzeitig suchte sie nach einem Arbeitsplatz, an dem sie neben dem mitgebrachten theoretischen und praktischen Wissen Erfahrungen vor Ort sammeln konnte. Ein Echo einer ihrer Erkundungstouren findet sich in den Erinnerungen des in der Ukraine geborenen hebräischen Schriftstellers Moshe Smilansky (1874–1953). Er hatte sich als ein Pionier der Ersten Alija bereits 1893 in Rechovot niedergelassen, wo er auf seinem Gut den Anbau von Wein, Orangen, Mandelbäumen und Gemüse betrieb. 1922 gehörte Smilansky zu den Gründern des Bauernverbandes Hitachadut HaIkkarim be Yisrael, dessen Vorsitz er in den ersten Jahren nach der Gründung wahrnahm. Smilansky berichtete mit Bewunderung von seiner Begegnung mit einer ihm noch unbekannten jungen Frau – Hannah Meisel – die schon am frühen Morgen seine Plantagen durchstreifte und sich ausgesprochen für die Bewässerungstechnik und Düngemethoden auf seinen Gemüsefeldern interessierte.[14] Meisel jedoch fand letztendlich keinen festen Arbeitsplatz in den Moshavot Jehuda und begab sich Ende 1909 nach Sejera (heute Ilaniyah) in Galiläa.

Zu jener Zeit gab es im Land fünf Einrichtungen der agrarwirtschaftlichen Ausbildung für Männer: die Landwirtschaftsschule in Mikwe Israel, gegründet 1870 von der Alliance Israélite Universelle, das landwirtschaftliche Ausbildungsgut im Moschaw Sejera, gegründet 1899 von der Jewish Colonisation Association sowie drei weitere agrarwirtschaftliche Ausbildungsbetriebe in Trägerschaft des Palästinaamtes der Jewish Agency (Hamisrad haErez Israeli): der Chazer Kinneret (Kinneret-Gutshof, 1908) in Kinneret sowie die Gutsbetriebe in Ben Shemen und Hulda (1909).

Für Frauen gab es jedoch keine entsprechende Institution. Sejera war zunächst der einzige Ort, an dem junge Frauen eine begrenzte Möglichkeit zur Ausbildung in der Agrarwirtschaft erhalten konnten. Hier arbeiteten in dem durch Manja Schochat (1880–1961)[15] gegründeten Kollektiv, das als das erste ideologisch orientierte Projekt eines autonom geführten kollektiven Landwirtschaftsbetriebs in Palästina

**14** Vgl. Smilansky, Moshe. In: Chabas, Bracha (Hrsg.): The Second Aliyah. Tel Aviv 1947. S. 696–697 (hebr.).

**15** Manja Schochat, geb. 1880 als Manja Wilbushewitch/Wilbuszewicz in Grodno, gilt als Begründerin der kollektiven Siedlung in Erez Israel; seit 1908 war sie mit Israel Schochat, Mitbegründer und Schlüsselfigur der Selbstverteidungsorganisationen Bar-Giora, dem späteren Hashomer, verheiratet. Dadurch wurde sie Schwägerin von Eliezer Schochat, mit dem Hannah Meisel 1912 die Ehe schloss.

gilt, zwölf Männer und sechs Frauen völlig gleichberechtigt und eigenständig miteinander. Dieses kollektive Experiment in Sejera endete nach weniger als einem halben Jahr, ohne dass das Modell an anderen Orten aufgenommen wurde. In diesem Zusammenhang lässt sich exemplarisch die Bedeutung des Beitrags von Hannah Meisel und ihres besonderen Ansatzes für die Entwicklung speziell auf Frauen ausgerichteter agrarwirtschaftlicher Tätigkeitszweige erkennen. Denn die Frauen im Kollektiv von Sejera waren zwar schon vor der Ankunft von Meisel in der Landwirtschaft tätig gewesen, hatten aber Schulter an Schulter mit den Männern bei der harten Feldarbeit und der Ernte ohne Rücksicht auf ihre körperlichen Grenzen gearbeitet. Sie meinten, dass sie es den Männern gleichtun und diese sogar noch übertreffen müssten, um als gleichwertige Partnerinnen in der Umsetzung der zionistischen Vorstellungen und Ziele akzeptiert zu werden. Manja Schochat und auch Elijah Krause (1878–1962), der Leiter des Agrarbetriebs in Sejera, der für den Vertrag zwischen dem Hof und dem Kollektiv verantwortlich war und der es den jungen Frauen ermöglicht hatte, an dem Projekt teilzunehmen, wussten zwar um die Bedeutung einer landwirtschaftlichen Ausbildung und Mitarbeit von Frauen im Betrieb. Doch das von ihnen vertretene Modell, bei dem Frauen die gleiche Arbeit wie Männer verrichteten, bewährte sich nicht. Viele Arbeiterinnen waren den körperlichen Anforderungen nicht gewachsen, und Hannah Meisel erkannte darin eine Schwachstelle, die sie beheben wollte.

## Die Ausbildungsmodelle Hannah Meisels

Aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen aus der landwirtschaftlichen Ausbildung von Frauen entwarf Meisel eine Reihe von Modellen, die sie im Rahmen der agrarischen Ausbildung in Palästina umsetzen wollte.

Das erste Ausbildungsmodell war die Havat Haalamot, die Ausbildungsfarm für Mädchen,[16] die Meisel 1911 auf dem Gutsbetrieb in Kinneret mit finanzieller Unterstützung einer zionistischen Frauenorganisation aus Deutschland, dem Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, gründete. Dieser Ausbildungsbetrieb war das strukturelle Vorbild für die Arbeitsformen in den landwirtschaftlichen Lehrbetrieben für Frauen, die in der Folge gegründet werden sollten. Hier kam zum ersten Mal die innovative Auffassung Meisels im Hinblick auf die agrarwirtschaftliche Ausbildung von Frauen zum Tragen, erstmals wurden Ausbildungs- und Beschäftigungsbereiche einer Landwirtschaft für Frauen festgelegt. Anders als die

**16** Vgl. Shilo, Margalit: The Women's Agricultural Training Farm at Kinneret, 1911–1917. In: Cathedra 14 (1980). S. 81–112 (hebr.).

Pionierinnen der Zweiten Alija (1904–1914) tastete Hannah Meisel die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die in der gesamten Pioniergemeinschaft im Jischuw akzeptiert wurde, und nach der Männer für die Feldarbeit und Frauen für die Haushaltung zuständig waren, im Grunde nicht an. Doch sie öffnete eine Tür für die aktive landwirtschaftliche Tätigkeit von Frauen neben dem traditionell weiblichen Bereich der Hauswirtschaft. Nach ihrer Methodik wurden Pionierinnen ohne landwirtschaftliche Erfahrungen auf der Farm in Kinneret ausschließlich für die Arbeit in den Zweigen der Hof- und Hauswirtschaft ausgebildet. Dadurch konnten Frauen einerseits ihre eigenen Ambitionen umsetzen, ihren Status in der Gesellschaft verbessern und insbesondere am Aufbau des Landes mit neuen Aufgaben jenseits von Haushalt und Küche teilnehmen, andererseits gelang es ihnen auf diese Weise, in männliche Domänen vorzudringen, ohne grollenden Protest der Männer zu erregen. Vielmehr konnten sie deren Anerkennung gewinnen, da ihre Entschlossenheit bei der Erfüllung dieser Aufgaben und ihr Einsatz für den Erfolg der zionistischen Kolonisation deutlich wurden.

Zu den ersten Schülerinnen auf der Ausbildungsfarm gehörte die Dichterin Rachel Bluwstein (1890–1931), die unter dem Einfluss von Meisel nach Beendigung ihrer Ausbildung auf der Farm 1913 nach Frankreich reiste, um dort Agronomie zu studieren. Bluwstein blieb während des Ersten Weltkrieges im Ausland, erkrankte an Tuberkulose und konnte in der Folge nicht mehr in der Landwirtschaft arbeiten. Nach Ende des Ersten Weltkrieges kehrte sie nach Palästina zurück und schrieb ihre ersten Gedichte über die Zeit zwischen 1911 und 1913, in der sie die Ausbildungsfarm in Kinneret besucht hatte.

Man sollte nicht vergessen, dass Hannah Meisels Auffassung nicht nur Konsequenzen für eine kleine Gruppe von Pionierinnen der Zweiten Alija hatte, sondern auch viele andere Frauen beeinflusste, darunter die Mitglieder von Pionierjugendbewegungen in Europa in der Zeit zwischen den Weltkriegen. Da der von Hannah Meisel vorgeschlagene Ansatz weder die Strukturen der traditionellen Geschlechterordnung noch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Frage stellte, konnte das Modell auch von religiösen Frauen übernommen werden, die auf dieser Basis ebenfalls Betriebe für Frauen in der Landwirtschaft gründeten und so in die religiöse Siedlungsbewegung integriert wurden.[17]

Obwohl Meisels Idee wahrgenommen und ihre allgemeine Bedeutung erkannt wurde, beteiligten sich weder die Zionistische Weltorganisation noch das sie im Lande repräsentierende Palästinaamt, das Agrarwirtschaftliche Zentrum (Merkaz Hachaklai) oder die Parteigruppierungen der Arbeiterbewegung an einer Finan-

17 Vgl. Rosenberg-Friedmann, Lilach: Training Farms for Religious Women Laborers, 1925–1939. In: Cathedra 90 (1999). S. 87–114 (hebr.).

zierung der Projekte für die Ausbildung von Frauen. Infolgedessen wandte sich Meisel an jüdische Frauenorganisationen in Europa und den Vereinigten Staaten. Bei der Gründung der Ausbildungsfarm für Mädchen 1911 war es erstmals zur Zusammenarbeit zwischen einer Ausbildungsinstitution im Lande und einer zionistischen Frauenorganisation in der Diaspora gekommen. Der Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, der erste zionistische Frauenverband überhaupt, wurde anlässlich des Achten Zionistenkongresses 1907 in Den Haag von Ehefrauen führender deutscher Zionisten separat von den Verbänden der Männer ins Leben gerufen. Durch ihn wollten die Frauen ebenfalls aktiv Anteil an der zionistischen Arbeit nehmen und Einfluss auf die Entwicklungen in Palästina gewinnen. Auf der Rückreise von einem Familienbesuch in Russland traf Meisel in Berlin im Sommer 1910 die führenden Frauen des Verbandes: Fanny Wolffsohn (1859–1912), Anna Warburg (1881–1967), Rosa Bodenheimer (1876–1938) und Betty Leszynsky (1881 – 1969) – und stellte ihnen ihr Programm zur Gründung eines landwirtschaftlichen Lehrbetriebs für Frauen in der Agrar- und Hauswirtschaft vor. Die Frauen des Verbandes, die bereits zuvor die Gründungen von Handarbeitsschulen für junge Mädchen und eines kleinen Krankenhauses in Haifa gefördert hatten, ließen sich von Hannah Meisel überzeugen und sagten zu, die Ausbildung von Pionierinnen finanziell zu unterstützen, die im Lehrplan die als weiblich verstandene landwirtschaftliche Arbeit mit einer Ausbildung in der Hauswirtschaft verbinden würde. Dieses erste Modell der Ausbildungsfarm für Mädchen, durch das Pionierinnen in Palästina eine landwirtschaftliche Ausbildung erhielten, sollte auch in Zukunft für andere von Meisel initiierte Projekte wegweisend sein. Strukturell blieb es wesentliches Ziel aller dieser agrarwissenschaftlichen Ausbildungsprogramme, weibliche Arbeitskräfte in relevanten Berufen zu qualifizieren, um ihnen eine Teilnahme an der Agrarkolonisierung des Landes zu ermöglichen. Obwohl die agrarische Erschließung Palästinas die zentrale Idealvorstellung zionistischer Arbeit war, gewann die Möglichkeit einer landwirtschaftlichen Ausbildung von Frauen nur langsam öffentliche, ideelle und institutionelle Unterstützung durch die zionistische Führung, den Merkaz Hachaklai oder Gruppierungen der Arbeiterbewegung. Finanziell blieb es zunächst bei einer Förderung durch internationale zionistische Frauenorganisationen.

Weitere Modelle und Ideen für die landwirtschaftliche Ausbildung sollten diesem ersten Versuch in Kinneret folgen. So begannen bereits ausgebildete Gruppen von Frauen, andere in landwirtschaftlichen Arbeiten und insbesondere dem Gemüseanbau zu unterrichten und sorgten so dafür, dass sich zumindest einige Frauen in der im Ersten Weltkrieg einsetzenden Hungersnot in Palästina zum Teil

selbst versorgen konnten und etwas unabhängiger waren.[18] Nach dem Ende des Krieges initiierte Meisel in Tel Aviv Kochkurse und Unterweisungen in den als weiblich geltenden landwirtschaftlichen Bereichen, die wie Gemüseanbau, Imkerei und Hühnerzucht alle auch in urbaneren Räumen eingesetzt werden konnten. Aus dem Rahmen der von Frauen geführten Arbeiterküchen entwickelte sich die Idee einer Schule für Haus- und Landwirtschaft für Mädchen mit einem angegliederten Wohnheim (Maon), in dem die dort temporär lebenden und arbeitenden Schülerinnen eine entsprechende Ausbildung erhalten sollten. So wie bereits die Lehrfarm in Kinneret internationale finanzielle Unterstützung erhielt, übernahm die zionistische Frauenorganisation Women's International Zionist Organisation (WIZO) die Finanzierung der Kochkurse und Küchen[19] und beteiligte sich 1923 an der Gründung der Schule. Dadurch gelang es, ein langfristiges Ausbildungsprojekt für Frauen in Kooperation mit lokalen Initiatorinnen im Jischuw zu etablieren.[20]

Eine weitere Einrichtung war ein Beratungsdienst für Frauen in der Agrarwirtschaft, die unter anderem auf Initiative von Esther Rosov (1888–1970), einer Kollegin Hannah Meisels bei der Arbeit im Maon, ins Leben gerufen wurde und auf Erfahrungen beruhte, die Rosov in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien gemacht hatte.[21]

Neben den eher sozial ausgerichteten Einrichtungen gehörten von Arbeiterinnen geführte landwirtschaftliche Betriebe (Meschek Hapoalot) zu den bedeutendsten Entwicklungen in der landwirtschaftlichen Arbeit in Palästina, die sich wie im Falle von Petach Tikwa und Nachalat Yehuda aus den Arbeiterküchen und angegliederten Gemüsebeeten und Hühnerställen entwickelten.[22]

---

**18** Vgl. Tabenkin, Yitzhak: Among Labor. In: Kunteres 16 (1919). S. 21 u. 23 f. (hebr.); Maimon-Fishman, Ada: The Women Workers Movement in Erez Israel 1904–1929. Tel Aviv 1929 S. 37 f. (hebr.); zum Gesamtzusammenhang vgl.: Carmel-Hakim, Agricultural Training, S. 105–108.

**19** Vgl. Bernstein, Deborah: A Woman in Eretz Israel. Tel Aviv 1987. S. 37 (hebr.); Carmel-Hakim, Agricultural Training, S. 141.

**20** Vgl. Carmel-Hakim, Agricultural Training, S. 151 u. S. 123–140.

**21** Vgl. Archive of the Jezreel Valley Regional Council (AJVRC), Nahalal School file, 109.09 1926–27; vgl. Ettinger, Akiva: On the Question of Practical Guidance toward Home Management Knowledge. In: Ha-Ishah 7 (1927). S. 8–9 (hebr.) und als Antwort auf Ettingers Beitrag: Rosov-Uzieli, Esther: On the Question of Practical Guidance toward Home Management Knowledge. In: Ha-Ishah 8 (1927). S. 25–26 (hebr.); zum Gesamtzusammenhang vgl. Carmel-Hakim, Agricultural Training, S. 202–209, insbes. S. 204.

**22** Vgl. Alper, Rivka: Girls in the Meadow. Tel Aviv 1942. S. 75–76, 102, 139–140 (hebr.); Manor, Ehud: Women Worker's Farms 1911–1945: From Groups of Workers to Feminist Schools. Dissertation. Tel Aviv 1987. S. 107 (hebr.); Maimon-Fishman, Women Workers' Movement, S. 224; Maimon-Fishman, Fifty Years, S. 97, 107–109; Carmel-Hakim, Agricultural Training, S. 154.

Die für Hannah Meisel persönlich wohl bedeutendste Gründung war die Errichtung einer Landwirtschaftsschule für Mädchen und junge Frauen im Moschaw Nahalal, die 1926 offiziell eröffnet wurde. Meisel konnte mit dieser Schule ihren Traum sowohl im Hinblick auf die theoretische und praktische Ausbildung der Frauen als auch im Zusammenhang der Kooperationen mit zionistischen Frauenorganisationen und dem Ringen um eine neue weibliche Identität verwirklichen, in dem dieses Projekt von Frauen initiiert, durchdacht und verwaltet wurde.

Der zentrale Beitrag aller dieser Projekte zur landwirtschaftlichen Ausbildung von Frauen war der Umbruch der Perspektive der Frau als Konsumentin zur Frau als Produzentin, der durch die berufliche Qualifikation und fortschreitende Professionalisierung ausgedrückt wurde. Die Förderung von Frauen in Verbindung mit der Entwicklung einer neuen weiblichen Identität wurde alsbald integraler Bestandteil der Gestaltung einer neuen nationalen Gesellschaft des jüdischen Jischuw.

## Landwirtschaftliche Ausbildung von Frauen als transnationales Phänomen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Trotz ihrer Besonderheiten waren die Bestrebungen zur landwirtschaftlichen Ausbildung von Frauen in Palästina kein eigentümliches Phänomen der zionistischen Entwicklung, sondern muss in eine globale Entwicklung eingebettet werden, die bereits vor der Jahrhundertwende ihren Anfang nahm und sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts verstärkte. Die landwirtschaftliche Ausbildung von Frauen sollte im Kontext der gesellschaftlichen Prozesse gesehen werden, die Frauenbewegungen vor allem in Europa und den Vereinigten Staaten in jener Zeit durchliefen. Im Zuge des Kampfes um Emanzipation sowie politische, soziale und allgemeine Gleichberechtigung entstanden hier auch etliche Frauenorganisationen, die durch die Öffnung von neuen Berufszweigen für Frauen einen strukturellen Wandel der Erwerbsarbeit und eine allgemeine Berufsumschichtung einleiteten und förderten. Im Kontext dieser Entwicklung und auf Initiative von Frauenverbänden entstanden entsprechend auch Einrichtungen zur agrarwirtschaftlichen Ausbildung, die den unterschiedlichen lokalen und demnach von Land zu Land verschiedenen Bedürfnissen angepasst waren. Die damit verknüpfte Zielvorstellung, Frauen auch zu einer Übersiedlung aus den Städten aufs Land zu bewegen, stand im Gegensatz zu den Tendenzen der Landflucht und Urbanisierung, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in der westlichen Welt stark verbreitet waren. Dabei war nicht immer nur eine berufliche Umschichtung als solche das entscheidende Motiv. Die impliziten Absichten oder akuten Umstände

derartiger Vorgänge konnten ganz unterschiedlicher Natur sein und den jeweils von Nation zu Nation verschiedenen Interessen dienen. Beispielsweise sollte in Deutschland die Ausbildung den Frauen des Landadels das nötige Agrarwissen vermitteln, damit sie auf den Gütern und Höfen die Aufgaben der Männer übernehmen konnten, während diese ihren Armeedienst leisteten.[23] Auch wenn die Motive für derartige lokale Initiativen und Programme sich mehrheitlich als Reaktion auf die Entwicklung partikularer Interessen in den jeweiligen Ländern ergaben, können dennoch mit Sicherheit eine Reihe von Merkmalen und Grundlinien aufgezeigt werden, die die verschiedenen neuen Ausbildungseinrichtungen in England, Deutschland, der Schweiz und den Vereinigten Staaten charakterisierten.

In der Regel gingen die Initiativen zur Gründung entsprechender Schulen von Frauen oder Frauenorganisationen aus, wie es dann auch später in Palästina der Fall war. Zudem war keine einzige der in diesem Kontext relevanten Ausbildungsstätten bei ihrer Gründung von öffentlicher Hand gefördert worden. Für alle Projekte wurden die ersten Finanzierungsmittel von den Initiatorinnen selbst eingeworben, und erst später erhielten einige der Schulen unter Umständen die Unterstützung der zuständigen überregionalen oder regionalen Behörden oder fusionierten mit anderen Institutionen. So war zum Beispiel die öffentliche Förderung für die oben bereits erwähnte Gartenbauschule im Schweizerischen Niederlenz anfangs unerheblich gewesen, und erst gut einhundert Jahre nach ihrer Gründung war die öffentliche Hand zur wichtigsten Finanzierungsquelle der Schule geworden.[24]

Ziel derartig initiierter Projekte im Allgemeinen und auch im speziellen Kontext in Palästina war es, Frauen Zugang zu für sie neuen Berufen zu ermöglichen, die nach den Vorstellungen der Initiatorinnen zu weiblichen Eigenschaften passten, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch als wesentlich für die Berufe im Agrarsektor der Hof- und Hauswirtschaft begriffen wurden. Als solche Eigenschaften galten das Hegen und Pflegen, die Aufmerksamkeit für Details sowie Beharrlichkeit und Ausdauer, auch Hingabe und Fürsorge. Zielgruppe der Schulen waren im Wesentlichen gebildete Frauen sowie Frauen, die sich eine landwirtschaftliche Ausbildung finanziell leisten konnten, also im Grunde Frauen aus dem bürgerlichen Mittelstand und keineswegs Bauerntöchter oder junge Arbeiterinnen. Für Frauen und Mädchen aus Bauernfamilien waren Beratungsdienste vor Ort gedacht, gewissermaßen mobile Schulungsmaßnahmen, wobei Ausbilderinnen die Dörfer und

**23** Vgl. Wörner-Heil, Ortrud: Frauenschulen auf dem Lande: Reifensteiner Verband (1897–1997). Kassel 1997. S. 6–7.

**24** Vgl. Schweizerische Gartenbauschule, Hundert Jahre, S. 79.

Höfe besuchten und dort direkt kleine Kurse, Abendveranstaltungen und Vorträge anboten, bei denen die Frauen allerlei Nützliches lernen konnten.

Demnach gab es im Allgemeinen zwei Formen des Unterrichts: erstens die Ausbildung in Internaten für junge Frauen aus dem Bürgertum, die die Ausbildungskosten für den neuen Agrarberuf aufbringen konnten. Sie erhielten theoretischen Unterricht neben den praktischen Tätigkeiten in verschiedenen traditionellen agrarischen Arbeiten für Frauen, zusammen mit Unterricht in den Sparten der Hauswirtschaft. Die zweite Form war eben die Methode des lokalen Beratungsdienstes, der seinen Angelpunkt zwar in den Landwirtschaftsschulen hatte, aber auf Bäuerinnen und deren Töchter in der Region abzielte, die Familie und Hof nicht für längere Zeit verlassen konnten. Reisende Ausbilderinnen gingen auf die Dörfer und Höfe, um den Frauen praktische Unterweisungen in der Land- und Hauswirtschaft vor Ort zu geben. Solche Ausbildungsprogramme entwickelten sich in England und den Vereinigten Staaten[25] und wurden später wegen ihres modellhaften Charakters mit entsprechender Finanzierung der WIZO nach Palästina übertragen.[26]

Auch die Ausbildungsprogramme der Schulen in den genannten Ländern wiesen stets ähnliche Bereiche und Komponenten auf. Darunter wären als wichtigste zu nennen: Gartenbau, Gemüseanbau, Blumenzucht und Obstanbau, Geflügelzucht und Imkerei, Molkerei und Tierzucht, Hauswirtschaft, Bodenkunde und Schädlingsbekämpfung. Alle diese Aspekte gehörten traditionell schon länger zu den Aufgabenbereichen von Frauen in der Landwirtschaft, wie sie in einem Beitrag in der Zeitschrift *Englishwoman's Review* von 1887 im Ausbildungsprogramm einer Landwirtschaftsschule aufgezählt werden:

> Dairy work to be taught to girls through the medium of a house fed cow, and instruction in butter making to be made continuous throughout the year by purchase milk from neighboring farms. Through the means of a quarter acre garden adjoining the school farm, girls also, should receive instruction in the culture of fruit, flowers, and vegetables. Bee keeping, rabbit keeping, the management of poultry, and the preservation of eggs, should likewise be comprised in the industrial training they receive.[27]

Innovativ waren nun vor allem zwei Aspekte: in den Lehrplan wurden theoretische Fächer sowie die Planung von Gärten, Parkanlagen und Obstplantagen aufgenommen. Gerade diese Tätigkeitsbereiche ebneten Frauen fortan den Weg in die für sie neuen Berufe der Landschafts- und Gartenarchitektur.

---

**25** Vgl. Carmel-Hakim, Agricultural Training, S. 72–74.

**26** Vgl. Irwell, Henrietta. In: Pioneers and Helpers 4 (1928). S. 6–7.

**27** The Englishwoman's Review of Social and Industrial Questions 166 (1887). S. 91–92.

Der Einfluss der Landwirtschaftsschulen überstieg bei weitem die ursprünglichen Zielsetzungen eines Berufserwerbs und der Umsetzung der ideellen Forderung einer Umsiedlung aus der Stadt in gesündere Berufe in freier Natur. Über Absolventinnen der Schulen wurde die Botschaft, dass Frauen durchaus in Produktionsbereichen tätig sein und damit zum gesellschaftlichen Aufbau beitragen konnten, in breitere Schichten der Gesellschaft getragen. Dies wurde insbesondere in Kriegszeiten relevant, als viele Männer aus der Lebensmittelproduktion und -industrie zur Armee eingezogen und durch Frauen ersetzt wurden.

Landwirtschaftsschulen für Frauen entwickelten sich in Großbritannien, Deutschland, der Schweiz und den Vereinigten Staaten im Verlauf gesellschaftlicher, nationaler und ökonomischer Veränderungsprozesse. Insgesamt ist aber davon auszugehen, dass die Haltung zu Frauen und ihrer Berufsausbildung letztlich vor allem stark praxisorientiert war. Nach der agrarwirtschaftlichen Ausbildung war die Tätigkeit der Frauen auf die Bedürfnisse der Gesellschaft ausgerichtet und berücksichtigte nicht notwendigerweise ihre eigenen Interessen und Ansprüche. Die Entwicklung der Agrarwirtschaft fußte auf neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und der Einführung von neuen Technologien in die Landarbeit, wobei Frauen im Wesentlichen Multiplikatorinnen für die Veränderungen in den Bereichen der Hauswirtschaft und Haushaltung waren.

Im Unterschied zu den üblichen Programmen landwirtschaftlicher Ausbildung von Frauen in westlichen Gesellschaften wurden den Lehrplänen in Erez Israel einige Komponenten hinzugefügt, die sich an den Bedürfnissen der Frauen selbst und ihrem Bemühen orientierten, sich in die Agrararbeit vor Ort zu integrieren und an den Aufgaben der zionistischen Kolonisierung gleichberechtigt teilzunehmen. Zu Themen im weiteren Bereich der Landwirtschaft, die auch an Schulen im Ausland angeboten wurden, gehörten Pflanzen- und Tierkunde, also Botanik und Zoologie, Agrochemie und Agrophysik sowie Bodenkultivierung und Kompostierung, aber auch hauswirtschaftliche Themen wie Gemüsebau, Obstbau und Gärtnerei, Milchwirtschaft, Milchviehzucht und Geflügelzucht sowie Ernährungswissenschaften, Lebensmittelkonservierung, Koch- und Backkunde. Diese Fächer bereiteten die Absolventinnen auf die Tätigkeiten in den Kibbuzim und Moschawim vor, sodass sie in den unterschiedlichsten Agrarbereichen und auch in privaten Küchen oder den Großküchen der Kibbuzim arbeiten konnten. Darüber hinaus wurden in den Landwirtschaftsschulen in Palästina hebräische Sprache und Literatur, jüdische Kultur und Geschichte des jüdischen Volkes unterrichtet. Dies zeigt sich zum Beispiel in den Lehrplänen für den theoretischen Unterricht in der Landwirtschaftsschule für junge Frauen in Nahalal, wo diese Fächer natürlich neben der praktischen Arbeit in den unterschiedlichen Bereichen der Haus- und

Küchenwirtschaft unterrichtet wurden.[28] In Nahalal und auch auf der Lehrfarm Ayanot in Nes Ziona wurde besonders großes Gewicht auf diese Fächer gelegt. In den verschiedenen Betrieben der Arbeiterinnen lag der Fokus dagegen eher auf der praktischen Arbeit und weniger auf den theoretischen Fächern. Doch auch hier gab es Unterricht in hebräischer Sprache und Literatur, an die sich die Pionierin Miriam Shalev (Shlimovitz) während ihrer Zeit in Nachalat Yehuda erinnerte.

> Einer der Grundwerte in den Agrarbetrieben der Arbeiterinnen war das Erlernen der hebräischen Sprache. Zu den ersten Lehrerinnen in Nachalat Yehuda gehörten Sara Rubinstein und Bracha Chabas. Nach ihnen war ich für zwei Jahre sowohl Hebräischlehrerin als auch gleichzeitig Schülerin der Landwirtschaft in diesem Betrieb. Viel Ehrgeiz und große Hingabe zeigten die Absolventinnen bei dem Erlernen der hebräischen Sprache und dem Unterricht in der alten hebräischen Literatur, die im Lande erneuert wurden.[29]

Die enge Verknüpfung landwirtschaftlicher Ausbildungsprojekte von Frauen in Palästina mit globalen Entwicklungen ist eine Erkenntnis von entscheidender Bedeutung für die historische Erforschung der zionistischer Kolonisierung in Palästina und ein wichtiger Beitrag zu ihrer Verortung und historischen Beurteilung. Hier wird deutlich, dass sich die landwirtschaftliche Erschließung des Landes – im Gegensatz zu Anspruch und Selbstverständnis des konsensuellen zionistischen Narrativs – eben nicht im leeren Raum und losgelöst von globalen Ereignissen vollzogen hat, sondern in mehr als einem Aspekt von Einsichten und Entwicklungen in anderen Gegenden der Welt beeinflusst worden war.

Trotz der regionalen Unterschiede in den Erfordernissen und Rahmenbedingungen, unter denen die Ausbildungseinrichtungen in jedem Land arbeiteten, gab es – wie erwähnt – große Ähnlichkeiten und Entsprechungen in Hinblick auf Arbeitsmodelle und -strukturen, Lehrmethoden und Vorgehensweisen. Die Ursache der Ähnlichkeiten liegt wohl darin, dass das traditionelle Modell des europäischen Dorfes letztlich die Inspirationsquelle war, an der sich die Institutionen der agrarwissenschaftlichen Ausbildung orientierten, und an dem sie ihre wesentlichen Ideen ausrichteten. Gemeinsamer Hauptnenner der Dörfer, die nach diesem Modell funktionierten, war die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, nach der Frauen traditionell eben jene als „Frauenarbeit“ festgelegten Tätigkeiten ausübten; die landwirtschaftliche Ausbildung zielte fortan darauf ab, Frauen darin zu unterweisen, wie diese Tätigkeitszweige mit wissenschaftlichen Methoden professionalisiert, entwickelt und effizienter gestaltet werden konnten, ohne die geschlechts-

**28** Vgl. Schularchiv Nahalal (SN), Akte Korrespondenz 1925: Lehrplan Nahalal 1925–1926.

**29** Shalev (Shlimovitz), Mirjam. In: Erez, Yehuda: The Book of the Third Cholimah. Bd. 2. Tel Aviv 1964. S. 753 (hebr.).

spezifische Arbeitsteilung dabei prinzipiell anzutasten und das fragile soziale Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern zu stören. Frauen, die den Prozess der agrarwirtschaftlichen Ausbildung durchliefen, erwarben Fähigkeiten in der Anwendung innovativer Kenntnisse und Technologien, erzielten höhere Erträge bei weitaus größerer Effizienz und erlangten letztlich einen höheren Lebensstandard.

## Kooperation zionistischer Frauen: Vom Kapital westlicher Aktivistinnen zur Vision osteuropäischer Pionierinnen

Die frühen Frauenbewegungen in Europa und Nordamerika, die zur Organisierung von Frauen geführt und unter anderem Initiativen zur Gründung von Institutionen zur agrarwirtschaftlichen Ausbildung hervorgebracht hatten, beeinflussten auch die Vertreterinnen der zionistischen Bewegung und zwar im Wesentlichen in zwei Aspekten: In Westeuropa und Nordamerika suchten jüdische Frauen nach Möglichkeiten, die Umsetzung der visionären zionistischen Ziele in Erez Israel zu unterstützen, ohne selbst dorthin auswandern zu müssen. Die Entstehung der globalen allgemeinen Frauenbewegungen bestärkte sie, sich von den existierenden männlich dominierten zionistischen Rahmenorganisationen zu lösen und selbständige, separate Verbände für ihre Tätigkeiten zu gründen. In Osteuropa hegten junge jüdische Frauen, vor allem Mitglieder der jüdischen-zionistischen Jugendbewegungen, zunehmend Erwartungen, einen den Männern gleichwertigen Anteil an der Einwanderung nach Erez Israel nehmen und im Lande dann ihren Beitrag zum Aufbau der jüdischen Gesellschaft und somit zur Entwicklung der von der Balfour-Erklärung 1917 versprochenen nationalen Heimstätte durch physische Präsenz und körperliche Arbeiten leisten zu können.

Das parallele Vorhandensein dieser Interessen führte zur Entstehung einer komplexen, intensiven Verbindung zwischen den zionistischen Pionierinnen, die nach Erez Israel ausgewandert waren, und zionistischen Frauen in Westeuropa und Nordamerika. Tatsächlich waren beide Gruppen darum bemüht, den Status von Frauen in der sich immer stärker entwickelnden vorstaatlichen Gesellschaft in Erez Israel strukturell zu verbessern und den jungen Frauen zu einer beruflichen Selbständigkeit zu verhelfen, die ihnen in ihren Herkunftsländern verwehrt geblieben war. Infolge der besonderen Verknüpfung von Vision und Kapital entwickelte sich eine fruchtbare Zusammenarbeit mit erstaunlich einflussreicher Motivationskraft. Das Verlangen, die Verteilung der finanziellen Mittel zu kontrollieren und genügend Einfluss zu haben, um vorhandene Gelder auch bestimmten Projekten zuweisen zu können, drängten zionistische Frauen im Westen erfolgreich

dazu, entsprechende Organisationen aufzubauen und einflussreiche Stellen im Kontext der zionistischen Bewegung zu besetzen.[30] Schritt für Schritt ermöglichten die für eine Umsetzung der Zielvorstellungen eingeworbenen Gelder dann Pionierinnen in Erez Israel, Wege zu finden, wie sie ihre dortigen Positionen ausbauen und sich aktiv an der Land- und Bodenbearbeitung beteiligen könnten, die letztlich das wichtigste Ideal der Zionistischen Bewegung auf dem Weg zur Staatlichkeit war. Ein Instrument zur Umsetzung der Erwartungen, Hoffnungen und Visionen wurde die Ausbildung von Pionierinnen in landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten für Frauen, die durch die finanzielle Unterstützung ausländischer Frauenorganisationen gegründet worden waren und sich unter maximalem Einsatz für die gemeinsamen Interessen beider Seiten und die Förderung von Frauen in Palästina bemühten.

## Zusammenfassung und Bewertung

Unter dem Einfluss der Frauenbewegungen, die sich um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert parallel in Westeuropa und Nordamerika entwickelten, sowie infolge des gleichzeitig wachsenden Bewusstseins für die Problematik der gesellschaftlichen Rolle von Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden auch in der zionistischen Bewegung entsprechende Tendenzen. In der Folge gründeten Ehefrauen führender Männer der zionistischen Bewegung auf der Suche nach Herausforderungen und Aufgaben, die ihren besonderen Prioritäten entsprachen, eigene zionistische Frauenverbände, die getrennt von den männergeführten zionistischen Organisationen agierten: So entstanden in Deutschland der Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina (1907), in Nordamerika die Hadassah Women's Zionist Organization of America (1912), in England die Federation of Women Zionists (1918), die 1920 zur Women's International Zionist Organization (WIZO) wurde; die Canadian Hadassah war ab 1921 tätig und schloss sich dort der WIZO an, während 1926 in Nordamerika der Verband der Pioneer Women (Women's Organization for the Pioneer Women of Palestine; später Na'amat) gegründet wurde.

Da diese zionistischen Frauenverbände in der Diaspora ihre eigenen Aktionsbereiche im Rahmen zionistischer Projekte suchten, reagierten sie mit Enthusiasmus auf Anfragen nach einer finanziellen Unterstützung für neu zu gründende Ausbildungseinrichtungen für Frauen in Palästina. So wurde die finanzielle Unterstützung auch der landwirtschaftlichen Ausbildung von Frauen im Lande eine

**30** Siehe den Beitrag von Nora M. Kissling: Transatlantische Korrespondenzen in diesem Band.

der Optionen, für die sich die Verbände einsetzten. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts übernahmen einige Frauenorganisationen diese Ausbildungsstätten als ihre zentralen Projekte in Palästina. Es handelte sich zum Teil um einen außergewöhnlichen Schritt für diese Organisationen, mit dem sie den traditionellen Rahmen einer Wohltätigkeitsarbeit eigentlich überschritten, in der es im Wesentlichen um medizinische Einrichtungen und Ernährungsprogramme gegangen war.

Dr. Meisel darf als Verbindungsperson zwischen den jüdischen Frauenverbänden im Westen und den Pionierinnen in Erez Israel gelten. Ihre Entschlossenheit, ihre professionelle Ausbildung und praktischen Erfahrungen ermöglichten es ihr, weitgreifende, gründliche Richtlinien für die zukünftige inhaltliche Gestaltung der agrarwissenschaftlichen Ausbildung für Frauen zu entwickeln. Zudem konnte Dr. Meisel infolge ihrer Studien in Europa – in der Schweiz und in Frankreich – notwendige Netzwerke junger Pionierinnen in Erez Israel mit zionistischen Frauenorganisationen in Westeuropa und Nordamerika aufbauen, während die von ihr gegründeten Ausbildungsstätten auf Modellen beruhten, die in Europa und Nordamerika während der ersten Welle organisierter Frauenemanzipation entstanden waren. Hier fanden die zionistischen Frauen und Pionierinnen die nötigen Inspirationen, um die Identität der neuen hebräischen Frau beziehungsweise der neuen jüdischen Frau zu gestalten: als aktive Landwirtin, die nicht die männliche Hegemonie und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der traditionellen Agrarwirtschaft von Pflug, Saat und Ernte in Frage stellte, sondern sich in den Sektoren der Haus- und Hofwirtschaft betätigte, die traditionell ohnehin zu den Aufgaben der Frauen in europäischen Bauerndörfern gezählt hatten, und die diese weiterentwickelte: Gemüsegärten, Obstbäume, Tierzucht, also Arbeiten, die sich neben häuslichen Arbeiten wie dem Backen, dem Einkochen von Obst und Gemüse oder der Herstellung von Molkereiprodukten verrichten ließen. Der Kampf der jungen Frauen in der von Dr. Meisel gegründeten Lehrfarm für Mädchen in Kinneret, sich von der Ausschließlichkeit der Hausarbeit zu befreien – wie sie bis dahin Realität gewesen war – mag als Anfang des israelischen Feminismus gelten. Auch die spätere Knesset-Abgeordnete Ada Maimon-Fishman, eine der spirituellen Mütter des jüdischen Feminismus in Palästina und 1921 Gründerin und erste Generalsekretärin der Moezet Hapoalot (Allgemeiner Arbeiterinnen-Rat),[31] orientierte sich auf der von ihr 1926 etablierten Lehrfarm für Arbeiterinnen in Ayanot an den Modellen Meisels, die bereits auf den Lehrfarmen für Mädchen in Kinneret und Nahalal umgesetzt worden waren.

**31** Vgl. Ramon, Einat: Ada Maimon (Fishman). In: The Shalvi/Hyman Encyclopedia of Jewish Women. 31. December 1999. Jewish Women's Archive. //jwa.org/encyclopedia/article/maimon-fishman-ada> (03.09.2022).

Hannah Meisel war erfolgreich, weil sie die Lehrpläne in ihren Schulen auf weibliche Arbeitsbereiche konzentrierte und damit, anstatt die männliche Hegemonie in der Landwirtschaft anzutasten, dem jüdischen Agrarbetrieb Landwirtschaftszweige hinzufügte, die zu jener Zeit in diesem Umfeld noch unterentwickelt waren oder ganz fehlten. Bis zu ihrem Eingreifen war der jüdische Agrarbetrieb in Palästina einseitig fokussiert auf den Weinanbau und die Zitrusplantagen im Süden und Zentrum des Landes sowie die Weizen- und Gerstenfelder der Betriebe in Galiläa.

Die Lehrfarm für Mädchen in Kinneret musste während des Ersten Weltkrieges zwar schließen, da die für die Fortsetzung der Arbeit nötigen Gelder der Frauenorganisation aus Deutschland ausblieben. Aber nach sechseinhalb Jahren der intensiven Arbeit war das Modell der neuen hebräischen Frau schon umfassend etabliert und als Vorbild von jungen Frauen in den zionistischen Jugendbewegungen in aller Welt akzeptiert.

Während die Absolventinnen der Mädchenfarm in Kinneret an verschiedenen Orten in Palästina landwirtschaftliche Betriebe von Arbeiterinnen ins Leben riefen, eröffnete Hannah Meisel 1926 im Moschaw Nahalal ihre zweite Schule. Diese Ausbildungsstätte wurde von der Organisation Hadassah und von WIZO Canada getragen. In Nahalal war damit eine große, zentrale Schule für Land- und Gutswirtschaft entstanden, in der junge Frauen aus den Jugendbewegungen in Europa jene Qualifikationen erwerben konnten, die es ihnen ermöglichten, die verschiedensten Arbeitsbereiche der Landwirtschaft in den zukünftigen Kibbuzim und Moschawim im Lande zu entwickeln und aufzubauen.

Die agrarwirtschaftlichen Ausbildungseinrichtungen für Frauen stellten es Gruppen aus den Jugendbewegungen, die zwischen den Weltkriegen ins Land kamen und hier Kibbuzim gründen wollten, frei, eigenständig junge Frauen für den Besuch dieser Schulen auszuwählen oder es den Leitungsgremien der Ausbildungsstätten zu überlassen, geeignete Schülerinnen auszuwählen. Auf dem Lehrplan standen agrarwirtschaftliche Bereiche wie Obst- und Gemüseanbau, Geflügel- und Viehzucht, die Produktion in der Milchwirtschaft neben der Hauswirtschaft. Mit den entsprechenden Qualifikationen wurden die Frauen in den Kibbuzim und Moschawim aufgenommen und gründeten in ihren Siedlungen den gemischten Gutsbetrieb.

Schon zu Beginn der 1930er Jahre und dann vor allem im Zuge der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland nach 1933 wurde es notwendig, auch eine größere Zahl von jüdischen Jugendlichen im Rahmen der Jugend-Alija in Palästina zu integrieren. In diesem Zusammenhang wurden landwirtschaftliche Ausbildungseinrichtungen für Frauen zu Jugenddörfern, in denen Mädchen und Jungen gemeinsam unterrichtet und ausgebildet wurden. Als die britische Mandatsregierung dann die Zahl der Einwander*innen nach Palästina in den 1930er

Jahren (vor allem aber infolge der Unruhen in Erez Israel von 1936) einschränkte, war der Nachweis einer Zulassung zur Ausbildung in einer der landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten für Frauen nahezu die einzige Möglichkeit für junge unverheiratete Frauen auf legalem Wege nach Palästina zu gelangen. Ähnlich wie Surika Braverman konnte so auch Hannah Szenes (1921–1944) mit einem Zertifikat für die Ausbildung auf der Landwirtschaftsschule in Nahalal 1939 nach Palästina auswandern. An diesem Ort schrieb Hannah Szenes ihr erstes hebräisches Gedicht und hielt zur Abschlussfeier ihres Jahrgangs in Nahalal 1941 die offizielle Rede von studentischer Seite. Nach ihrer Ausbildung wurde Szenes Mitglied im Kibbuz Sde Jam. Sie schloss sich schließlich der britischen Armee an und diente in der bekannten jüdischen Fallschirm-Brigade im besetzten Europa während des Zweiten Weltkrieges. Dort geriet sie in Gefangenschaft und wurde hingerichtet. Surika Braverman, die ja ebenfalls zu dieser Brigade gehörte, jedoch nicht wie Hannah Szenes oder die Widerstandskämpferin Haviva Reik (1914–1944) ihr Leben verlor, kehrte nach Palästina zurück und gehörte dann zu den Gründerinnen des Kibbuz Schamir, in dem sie bis zu ihrem Tod 2013 im Alter von 94 Jahren arbeitete und lebte.

## Fazit

Die zionistische Pionierbewegung hatte im Zuge ihrer frühen Geschichte alsbald erkannt, dass das zionistische Unterfangen keine Wurzeln schlagen konnte ohne eine Förderung junger Pionierinnen. Trotz dieser Einsicht verweigerten die allgemeinen zionistischen Institutionen den landwirtschaftlichen Ausbildungseinrichtungen für junge Frauen dieselbe finanzielle Unterstützung, wie sie den entsprechenden Institutionen für Männer gewährt wurde. Es waren individuelle Initiativen der Pionierinnen sowie die finanziellen Mittel der jüdischen und zionistischen Frauenverbände aus aller Welt, die eine Ausbildung junger Frauen ermöglichten und so letztlich das Bild der neuen hebräischen Frau entscheidend prägten: die sonnengebräunte junge Frau in den Feldern bei der Arbeit in den verschiedensten Zweigen der Land- und Gutswirtschaft.

Die Kooperation zwischen zionistischen Frauenorganisationen in westlichen Ländern und der aktiven Pionierarbeit junger Frauen in Palästina in diesem Zusammenhang in zahlreichen Projekten entwickelte sich zu einem erfolgreichen Förderungsmodell, das die landwirtschaftliche Ausbildung junger sozialistischer Pionierinnen aus den Ländern Ost- und Mitteleuropas auf die Finanzierung der westlichen zionistischen Frauenverbände stellte und insgesamt in Palästina federführend werden sollte.

Diesen Ausbildungsinstituten kam darüber hinaus besondere Bedeutung zu, weil Frauen durch die ihnen hier zuteil gewordene agrarwirtschaftliche Berufs-

ausbildung einen neuen Status erlangten und sie in der Folge Bereiche der Landwirtschaft entwickeln und fördern konnten, die bis zum Ersten Weltkrieg nicht zu den Wirtschaftssektoren des Jischuw, also der vorstaatlichen jüdischen Gesellschaft in Palästina, gezählt hatten. Als zentrale Erkenntnis der Forschungen ergibt sich somit: Die Förderung der Interessen von Frauen wurde nur durch die Eigeninitiative der Frauen selbst umgesetzt. Es war die Kooperation zwischen Frauenorganisationen im Westen und Pionierinnen in Palästina, die die Entwicklung neuer Modelle und Konzepte landwirtschaftlicher Ausbildung und die Gründung entsprechender Ausbildungsstätten ermöglichte. Damit wurde die Grundlage für die aktive Teilnahme junger Frauen am Aufbau der zionistischen Gesellschaft in Palästina gelegt.

# Bibliographie

## Archive

Archive of the Jezreel Valley Regional Council, Israel (AJVRC).
Schularchiv Nahalal, Israel (SN).

## Publizierte Quellen

Alper, Rivka: Girls in the Meadow. Tel Aviv 1942 (hebr.).
Ettinger, Akiva: On the Question of Practical Guidance toward Home Management Knowledge. In: Ha-Ishah 7 (1927). S. 8–9 (hebr.).
Irwell, Henrietta. In: Pioneers and Helpers 4 (1928). S. 6–7.
Lieberzohn, Techiya: On the Question of Women Workers. In: Hapoel Hazair 27 (18. April 1913). S. 11–12 (hebr.).
Maimon-Fishman, Ada: Fifty Years of the Women Laborers Movement 1904–1954. Tel Aviv 1957 (hebr.).
Maimon-Fishman, Ada: The Women Workers Movement in Erez Israel 1904–1929. Tel Aviv 1929 (hebr.).
Malkin, Sarah: On the Women Workers in Kinneret. In: Hapoel Hazair 1 (5. März 1912). S. 14 (hebr.).
Meisel, Hannah: Rural Education for Young Women. In: Be-sha'ah su (At this Hour) (1916). S. 52–62, hier S. 62 (hebr.).
Meisel, Hannah: Toward Agricultural Education for Women Workers. In: Hapoel Hazair 38 (1922). S. 5–6 (hebr.).
Rosov-Uzieli, Esther: On the Question of Practical Guidance toward Home Management Knowledge. In: Ha-Ishah 8 (1927). S. 25–26 (hebr.).
Smilansky, Moshe. In: Chabas, Bracha (Hrsg.): The Second Aliyah. Tel Aviv 1947. S. 696–697 (hebr.).
Tabenkin, Yitzhak: Among Labor. In: Kunteres 16 (1919). S. 21–24 (hebr.).
The Englishwoman's Review of Social and Industrial Questions 166 (1887). S. 91–92.

## Forschungsliteratur

Bernstein, Deborah: A Woman in Eretz Israel. Tel Aviv 1987 (hebr.).
Bernstein, Deborah: The Plough Woman Who Cried into the Pots: The Position of Women in the Labor Force in the Pre-State Israeli Society. In: Jewish Social Studies Nr. 1 Bd. 45 (1983). S. 43–56.
Carmel-Hakim, Esther: Agricultural-vocational Training for Women in the Yishuv with the Assistance of Jewish Women's Organizations1911–1929. Dissertation. Universität Haifa 2003. (hebr.).
Carmel-Hakim, Esther: Chana Maisel: Agricultural Training for Women. Waltham/Mass. 2016.
Carmel-Hakim, Esther: Hanna Maisel's Lifelong Mission: Agricultural Training for Women. Ramat Ef'al 2007 (hebr.).
Manor, Ehud: Women Worker's Farms 1911–1945: From Groups of Workers to Feminist Schools. Dissertation. Tel Aviv 1987 (hebr.).
Neuenschwander-Schindler, Heidi: Blauer Rock und Weisse Bluse. Eine Pioniertat des SGF. Die Gründung der Schweizerischen Gartenbauschule in Niederlenz. In: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins H. 3 Bd. 82 (1994). S. 4–7.
Rosenberg-Friedmann, Lilach: Training Farms for Religious Women Laborers, 1925–1939. In: Cathedra 90 (1999). S. 87–114 (hebr.).
Schweizerische Gartenbauschule Niederlenz (Hrsg.): Chronik – Hundert Jahre in voller Blüte. 100 Jahre Schweizerische Gartenbauschule Niederlenz. Niederlenz o. J. S. 7.
Shalev (Shlimovitz), Mirjam. In: Erez, Yehuda: The Book of the Third Aliyah. Bd. 2. Tel Aviv 1964. S. 753 (hebr.).
Shilo, Margalit: Foreword. In: Carmel-Hakim, Esther: Chana Maisel: Agricultural Training for Women. Waltham/Mass. 2016. S. 5–7.
Shilo, Margalit: The Women's Agricultural Training Farm at Kinneret, 1911–1917. In: Cathedra 14 (1980). S. 81–112 (hebr.).
Wörner-Heil, Ortrud, Frauenschulen auf dem Lande: Reifensteiner Verband (1897–1997). Kassel, 1997.

## Internetquellen

Ramon, Einat: Ada Maimon (Fishman). In: The Shalvi/Hyman Encyclopedia of Jewish Women. 31. December 1999. Jewish Women's Archive. //jwa.org/encyclopedia/article/maimon-fishman-ada> (03. 09. 2022).